

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 45

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Hausfrauliches, allzu Hausfrauliches

Die Ratschläge und Empfehlungen, die der Briefträger uns Hausfrauen täglich in den Briefkasten steckt, gehen längst auf keine Kuhhaut mehr. Gibt es denn heute noch Frauen, die Zeit und Muße haben, all das Zeug zu lesen? Zu ihnen möchte ich gehören. Doch muß ich ehrlichkeitshalber beifügen, daß ich mit soviel Zeit und Muße wahrscheinlich etwas anderes anfangen würde.

«Es geht um das Wohlbefinden Ihrer Lieben!» steht auf einer der Werbeschriften. Müßte man sich da nicht doch etwas Zeit nehmen? Meinen Lieben geht es zwar gut, aber warum sollte es ihnen nicht besser gehen? «Unser Fuß-Spezialist erwartet Sie zu einer kostenlosen Beratung!» lese ich halblaut weiter. Reto, unser Barfüßler, trollt sich mit einem lakonischen «Dem spinnt's» davon. Die andern fragen erstaunt, was ihren Füßen denn fehlen sollte. Dies herauszufinden sei eben Sache des Spezialisten, versuche ich zu erklären, stoße aber auf absolute Verständnislosigkeit. Also zum nächsten Zettel:

«Behandeln Sie Ihre Nagelspitzen mit X. Da der Nagel am leichtesten an seiner Spitze brechen kann, muß diese logischerweise gefestigt und verstärkt werden!» – Bei meiner Haus- und Gartenarbeit wären Fingernagelspitzen, auch unzerbrechliche, weder praktisch noch hygienisch. Da nicht ersichtlich ist, wer mit dem «Sie» angeredet wird, lege ich die Broschüre auf den Schreibtisch meines Mannes; doch er nimmt keine Notiz davon. Die Kinder hingegen lesen alles, was herumliegt, und so bleibt denn auch der Kommentar der Buben nicht aus. Ihr vernichtendes Urteil lautet, der Schreiber dieses Werbetextes verstehe nichts von Nägeln; er habe bestimmt noch nie einen Hammer in der Hand gehabt, sonst würde er keinen solchen Unsinn behaupten.

ten. Ich hüte mich, den Irrtum aufzuklären, denn Buben mit verstärkten Fingernägeln ... das kann mir niemand zumuten.

Das nächste Blättlein nennt sich verheißungsvoll «Fundgrube». Es enthält eine Menge Haushaltstips. Es gibt offenbar heute noch Frauen, die sehr viel Zeit und Muße haben; denn da schlagen Leserinnen unter anderem vor, durchgescheuerte Feglappen in der Mitte entzwei zu schneiden und deren äußere Enden zusammenzunähen; das verlängere ihre Lebensdauer. Ferner wird empfohlen, leere Konservenbüchsen erst wegzuwerfen, nachdem man sie mit nassem Abfall wie Kaffeesatz gefüllt habe; das schone den Ochsnerkübel ungemein. Auch der Velo-sattel könne geschont werden, und zwar mit einem alten Plasticsack, die ungebrauchte Kochplatte mit Selbstklebefolie und das Kinderwagen-Wolldeckeli mit einem Kissenanzug. Es ist nicht auszudenken, was alles ich in meiner fünfzehnjährigen Haushaltpraxis leichtsinnigerweise zu schonen unterließ. Doch finde ich es tröstlich, daß das ungeschonte Innenleben meines

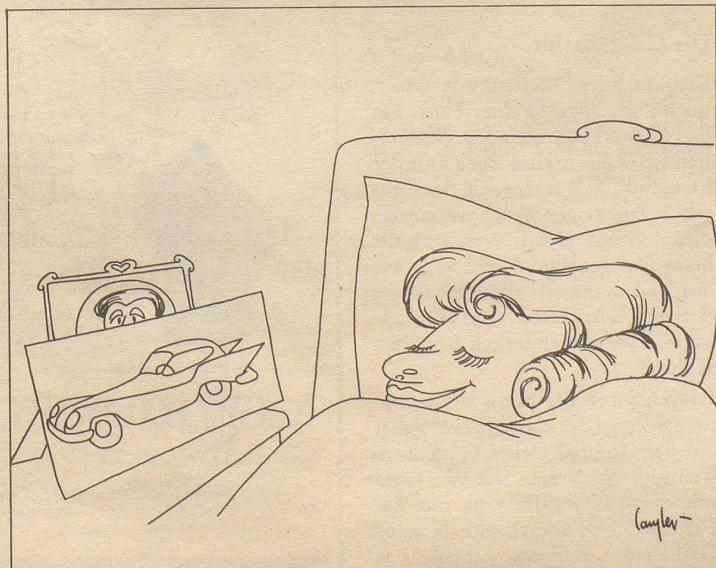
Ochsners trotzdem keinen Schaden genommen hat. Die vielen Drucksachen, die er täglich aufnehmen muß, haben ihn nicht angegriffen, und für nasse Abfälle haben wir einen Kompost. Nachdem es mir endlich gelungen ist, diese positive Seite der Drucksachen zu entdecken, werde ich meine Bemühungen um das Wohlbefinden meiner Lieben in der Küche fortsetzen.

Martina

Das Geburtstagsgeschenk

Das Dorf war klein. Viele sagten, es wäre ein Kaff. Ein einziger Kramladen bot seine Waren feil. Dort konnte man nicht nur das Lebensnotwendige bekommen, sondern auch Dinge erstehen, welche in der Stadt beim besten Willen nicht mehr aufzutreiben sind. Leider war das Lokal ein bißchen klein, doch fanden bei Stoßzeiten immerhin drei Kunden darin Platz. Hinter dem Ladenkorpus schob sich die Verkäuferin, eine dicke Frau, würdig hin und her und manchmal ging sie auch in die Höhe (mit Hilfe eines Tabourets),

wenn ein Kunde etwas von den oberen Regalen haben mußte. Die unterschiedlichsten Waren stellten sich hochaufgetürmt zur Schau, ganz nach Art der modernen Baukunst; wo es an Fläche mangelt, läßt man es in die Höhe streben. Als ich den Laden betreten wollte, befand er sich im Stadium der Stoßzeit. So drehte ich eine kleine Runde von zehn Minuten durchs Dörflein und versuchte es dann aufs neue, – diesmal ging's. Nur eine Kundin war noch zugegen, und auch diese war schon am Ende ihrer Wünsche angelangt, wofür ein schön gefüllter Korb zeugte. Die dicke Frau war eben daran, die Summe des Ganzen zusammenzuzählen, es wurde bezahlt, und so glaubte ich nun an der Reihe zu sein. Da zog die Kundin, eine stämmige Frau in mittleren Jahren, noch einen weiteren Geldbeutel aus der Manteltasche, indem sie stolz den Wunsch äußerte, nun noch ein Geburtstagsgeschenk für ihren Mann kaufen zu wollen. Mit freundlich einladender Geste zeigte die Verkäuferin auf die wohlgefüllten Reale, wo zwischen all dem Krimskram auch Rauchwaren, Spirituosen, Pfeifen, Rasierspiegel und andere Geschenkartikel zu sehen waren. Allein die Kundin war offenbar schon mit einer bestimmten Idee hergekommen und verlangte nach Unterhosen. Nun, warum schließlich nicht? Das Tabouret wurde unter dem Ladentisch hervorgezogen. Vorsichtig und schwer schnaufend hißte sich die Verkäuferin hinauf. «Unterhosen haben wir», ließ sich die Stimme von oben hören. «Was für eine Nummer dürfte es sein?» Es entstand eine kleine Stille, dann ließ sich die etwas verwunderte Frage der kleinen, stämmigen Frau hören: «Was für eine Nummer? Warum?» – «He», tönte es wieder von oben, «je nach der Größe Ihres Mannes wird er eine bestimmte Nummer haben müssen!» – «Ach», meinte die Kundin gelassen, «das ist gleich-





gültig, das kommt nicht so darauf an – hett är bis jetzt e keini gha, chunts au nid uf d Nummere a!» Das kleine Dorf kann kein Kaff sein, wo es doch Bewohner aufweist, welche sich durch solche Großzügigkeit, dichterische Begabung (wenn auch eine unbeabsichtigte) und absolutes Vertrauen in die gegebenen Umstände auszeichnen.

A. v. R.

Aufregung über die kommenden Dinge, die sie aus Erfahrung kennt, mir aber überlegen lächelnd verschweigt. Ihre Kusinen, die den Spuk ebenfalls schon überstanden haben, stehen mit verheißungsvollen Mienen in der Menge und winken uns Ade. Man glaubt sich wirklich auf einem Bahnhof ... «Einstiegen bitte!» Wir setzen uns ins Wägeli Nr. 5 und werden von einem schwarzlockigen Jüngling langsam vor eine Türe geschoben, auf die ein mir bis anhin unbekannter Künstler einen riesigen Totenschädel recht anschaulich gemalt hat. «Abstrakte Kunst hat auch ihr Gutes» denke ich noch, dann erhalten wir einen letzten Stoß, das Tor öffnet sich, verschlingt uns – wir fahren. Besser gesagt, wir rattern in einem fort um die Ecken. Und in jeder Biegung schrekt uns ein anders bemalter und anders funktionierender Geist. Leider habe ich keine Zeit, genau hinzusehen, weil ich nun unverzüglich meine Laufbahn als Charakterdarstellerin beginne. Ich ächze und stöhne in Dur und Moll so gut ich es eben vermag. Dazwischen versteige ich mich zu einem hohen schrillen Schrei. Auch jammere ich deutlich vernehmbar über Angst. Barbara ächzt und stöhnt getreulich mit. Das Wägeli Nr. 5 rattert, die heulenden Töne der Windstärke 10 untermaßen unsere kräftigen Stimmen, die Geister erscheinen exakt und zuverlässig, Spinnweben schleifen uns über die Gesichter. Wir ducken uns, quietschen um die Wette, halten uns die Hände ... Da stößt das Wägeli plötzlich an etwas sehr Hartes, es gibt einen Knall, wir werden nach vorn geschleudert und – Sonne, gespannte Kindergesichter, Tingeltangel – die Hölle hat uns ausge-



spukt. Barbara eilt zu ihren Kusinen.

Als ich nach geraumer Weile zu der Gruppe trete, schließt Barbara sofort ihren Bericht mit dem freudigen Ruf, die Geisterbahn sei mit der Gotte noch viel schauriger! Zufrieden mit meinem Erfolg, stiffe ich zur Beruhigung der Gemüter ein halbes Pfund gebrannte Mandeln. Und nicht einmal die himmelblauen Teddybären, die mich aus den Schießbuden von den Gestellen herab ratlos anglotzen, vermögen mich nunmehr aus der Fassung zu bringen. So stolz bin ich, das Examen als brauchbare alte Tante bestanden zu haben.

Ruth

Deutsch-französische Verständigung

Dieser Tage fuhr ich mit der Rh. B. Richtung Davos. Im Coupé schräg gegenüber mir saß, gegen mich, ein herziges, junges Fräulein. Ihm vis-à-vis, mit dem Rücken gegen mich ein junger Herr. Wie ich bald aus ihrem Gespräch entnehmen konnte, war das Fräulein Französin, er ein Deutscher. Das Fräulein war in der deutschen Sprache eher etwas besser bewandert, als der junge Herr im Französischen. So

Diät der weiblichen Rekruten

Es ist wohl allgemein bekannt, daß in Israel, einem jungen Lande, das sich gegen recht unangenehme Nachbarsknaben wehren muß, die jungen Mädchen genau so zum Militärdienst eingezogen werden, wie die jungen Männer. Aber hübsch aussehen wollen die Soldaten weiblichen Geschlechts mit Recht trotzdem, und dazu gehört eine bestimmte Art der Ernährung, die nicht allzu viel handfeste und mehlige Gerichte enthält, wie junge Männer sie ungestraft in rauen Mengen vertilgen können. Die Mädchen haben also reklamiert, das Zeugs bekomme ihren Figuren nicht, und die Regierung hat Verständnis gezeigt, indem sie ihnen fortan größere Mengen Salat und Gemüse zukommen läßt.

Liebes Bethli!

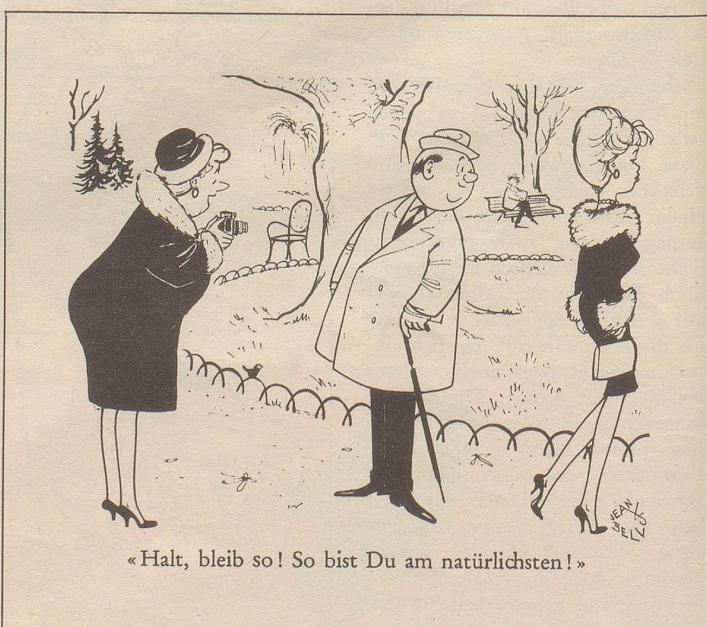
Eben lese ich den Nebi Nr. 40 und muß konstatieren, daß weder Du noch die Thérèse, ganz mit dem Scharnierlilied vertraut seid. Zu unserer Pfadizität sangen wir nämlich auch die Strophe: U nes Gämfermeiti mani mani nid, Parle frangse chani chani nid ... Die welsche Schweiz kommt also keineswegs zu kurz!

Herzlichen Gruß Sylvia Cosandier

Die Geisterbahn

Barbara, mein Gottenkind, wollte mich unbedingt zu einer Fahrt mit der Geisterbahn einladen. Schließlich ist es ein uraltes Bedürfnis der Menschen, sich gegenseitig das Gruseln beizubringen. Auch bieten traditionsgemäß alte Tanten dazu die beste Gelegenheit. Also zogen wir aus und standen bald einmal vor der mit Gespenstern und Teufelsköpfen verschwenderisch bemalten Kulisse.

Am Lautsprecher preist die monotone Stimme des Kassiers eine Fahrt auf der Original-Geisterbahn. Zum Teil sogar in Versen wie «die Oma mit der Tasche, der Opa mit der Flasche». Wen überrieselte da keine Gänsehaut? Barbara zappelt vor



«Halt, bleib so! So bist Du am natürlichsten!»



Strahlende Sonne
edle Trauben
herrlicher Saft,
sein Name ist MERLINO

Merlino
der naturreine Traubensaft
Gesellschaft für OVA Produkte
Affoltern am Albis Tel. 051/99 60 33

Die Seite der Frau

mußte «Es» *«Ihm»* immer wieder Worte ins Französische übersetzen. Das Fräulein, das so echt französischen Charme, ohne jede Kokettierie besaß, entzückte mich alte Frau immer wieder aufs neue. Wie mußte wohl der Herr vom Charme seiner Reisebegleiterin begeistert sein! Der nachstehende Dialog bestätigte meine Vermutung.

Er: «Was heißt Mädchen?»

Es: «Fille.»

Er: «Was heißt süß?»

Es: Schüttelt den Kopf, kann das Wort nicht übersetzen.

Er: «Zucker?»

Es: «Ah, sucré?»

Er: Nach einigem Nachdenken, «Mademoiselle sucrée».

Mit einem reizenden Lächeln dankte es für das Kompliment. Nina

Trauringe zu vermieten

Die Ehen, besonders die der jungen Generation, leiden, behauptet man, an einem gewissen Mangel an Stabilität. Das Resultat, haben einige findige, französische Bijoutiers entdeckt, sei ein gewisser Widerwille seitens der jungen Herren, der Braut Schmuck anzuschaffen, – begreiflicherweise, wenn sie ja dann nachher doch fortläuft, oder wenn *«ihm»* eine andere besser gefällt. Nun können also Verlobungs- und Trauringe von denen, die dem Landfrieden nicht trauen, gegen eine vernünftige Gebühr gemietet werden. Wenn allerdings die Ehe bis zur stattlichen Zahl von drei Jahren dauert, geht der Mietgeschmuck ins Eigentum der Erwerber über, und muß bezahlt werden. Hat nicht schon einmal einer gesagt: *«Drum prüfe, wer sich ewig bindet?»*

Frauen, Männer und Berufe

«Es steht fest, daß es sehr wenig Frauen gibt, denen der Beruf über alles geht. Ich möchte sogar sagen: es gibt auch sehr wenig Männer, bei denen das zutrifft. Es gibt untertausenden wohl kaum ein menschliches Wesen, das sich für seinen Beruf nur *um des Berufes willen* leidenschaftlich interessiert. Wenn dieses Ausnahmewesen ein Mann

ist, dann wird das lobend hervorgehoben. Ist es aber eine Frau, dann wird sie als eine Art Mißgeburt betrachtet. Es ist äußerst unterhaltsam, zu lesen, wie sich die Historiker der Vergangenheit mit dem Problem, genannt Königin Elisabeth I., herumschlagen, und die kompliziertesten Erklärungen finden für ihre Erfolge als Monarchin und ihre verzwickte Haltung den Männern gegenüber. Sie war Burleighs und Leicesters Werkzeug, sie war in Essex vernarrt, heißt es. Sie war häßlich und deformiert und eine Art verkleideter Mann. Sie war nach Ansicht dieser Historiker ein Rätsel. Erst ein paar einsichtigen Historikern der neueren Zeit ist es aufgegangen, daß die Lösung im Grunde ganz einfach war. Sie war wohl eines der seltenen Wesen, die in den richtigen Beruf hineingeboren sind, und dieser Beruf kam für sie vor allem anderen. Sie war in Leicester verliebt – warum hat sie ihn dann nicht geheiratet? Nun, aus dem gleichen Grunde, weshalb zahllose Könige ihre Geliebten nicht heirateten, nämlich weil diese ein Stecken im Rade der Staatsmaschinerie gewesen wären.»

(Dorothy L. Sayers:
Aus *«Unpopular Opinions»*)

Sie hören die neuesten Nachrichten

Saß ich da in aller Seelenruhe am Radio und vernahm in den Nachrichten:

«--- beschloß, die Durchführung der Gemeindewahlen durchzuführen.»

Liebes Bethli, leider setzte da bei meiner ohnehin langen Leitung der

Kontakt aus und ich blieb im ungewissen stecken. A. S.

Wieso? Das ist doch sonnenklar: Die Durchführung wird durchgeführt. Sei nicht so schwerfällig! B.

Üsi Chind

Unsere kleine Tochter findet auf dem Rauchtisch das Büchlein *«Selection du Reader's Digest»*. Sie nimmt es zögernd und betrachtet es von außen. «Du chasch das scho e chli aluege», sage ich.

Kind: «Nei, weisch ich cha drum no nöd läse. Aber Du chöntscher ja e chli vorläse.»

Vater: «Das gaat aber nöd guet. Da i dem Buechli ine isch eben alles französisch gschribe.»

Kind: «Das macht doch nüt, Du chasch ja glich französisch läse, Du muesch dän eifach reformiert rede.» W Sch



Ich fühle mich so wohl, wie schon lange nicht mehr

seitdem ich eine Nicosolvens-Kur gemacht habe. Welche Erleichterung, nicht mehr Sklave der Zigarette zu sein und zu wissen, dass der Körper nikotinentgiftet ist. Dank

NICOSOLVENS

bin ich in 3 Tagen Nichtraucher geworden.

Bekannt und bewährt seit 25 Jahren. Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch Medicalia, Casima (Tessin)

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalt, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.

Die SOLIS-Sonne Mod. 147



bringt Ihnen Gesundheit und gutes Aussehen auch in den trüben Wintermonaten. Gönnen Sie sich die tägliche Erholung mit dem SOLIS-Sonnenbad.

SOLIS-Sonne Fr. 158.— im Fachgeschäft

Kenner fahren DKW!

Ihre Nerven

beruhigen und stärken Sie bestens, wenn Sie eine Kur mit dem Spezial-Nerventee «VALVISKA» durchführen. Sie schlafen wieder besser, fühlen sich andernags ausgeruht, gekräftigt und guter Laune. Doppel-Kurpackung Fr. 5.20, Probepckg. Fr. 2.95. — Machen Sie einen Versuch.

VALVISKA



Seit Jahrhunderten

gediegene Gastlichkeit
gepflegte Geselligkeit

Hotel Hecht St. Gallen

Dir. A. L. Schnider

